



# Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: Kohácsi Jenő

Cím: Bilder aus Budapest

Forrás: Neue Freie Presse

Osztályozás

Tárgy

960.2

Hely

Idő

"1926"

Személy

Wien

(Hely)

1926. 10. 1.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(C)

## Bilder aus Budapest.

Von Jenő Kohácsi.

### Glanz und Glend der Aristokraten.

Graf Imre Degenfeld, ein lebenslustiger fünfundsünfzigjähriger Herr, wird von seinen Verwandten seit zwei Jahren im Nervenanstalt Schwarzer festgehalten. Der übliche Vorwand: pathologische Verschwendungssucht. Es ist ja wahr, er hat in fünfzehn Jahren ein großes Vermögen durchgebracht. Eine in Wien wohlbekannte Schauspielerinnen soll mitgeholfen haben. Die Schauspielerinnen gab mir ihr Wort, daß sie von dem Grafen nie etwas angenommen hat. Dann verbrauchte also des Grafen Vermögen im Dauerbrandofen seiner eigenen Lüste und Leidenschaften. Ihre Rangfolge: Karten, Pferde, Weiber. Graf Degenfeld, als Narr deklariert, ist heute schon bei Sinnen, aber arm. Er hat eine junge Tänzerin zur Frau, die tapfer um ihren Mann kämpft und ihn, was fast noch schöner ist, souteniert.

Aber die Witwe des Grafen Sandor Apponyi hat in den Tagen, da die Zeitungen das Entmündigungsverfahren gegen den Grafen Degenfeld beschäftigt, ihr dreitausenddreihundert Katastraljoch umfassendes, musterhaft bewirtschaftetes Gut dem Ungarischen Nationalmuseum geschenkt. Dieses Museum wurde einst vom Grafen Ferenc Szechenyi, dem Vater Istváns, des „größten Magnaten“, begründet.

Verlechte und Nachrichten über sensationelle Heiraten, Ehehandale und Scheidungen ungarischer Aristokraten erreichen oft des neidischen, und um so schadenfroheren ~~Wissens~~ Über Ungarn ist vielleicht das einzige Land unter

Benen, die den Krieg verloren, ein Eldorado d. alten Autoritäten. Die Schutzleute sind angewiesen, den Offizieren zu salutieren. Die Verkehrspolizisten an den beliebtesten Straßenkreuzungen schalten einen Augenblick die regulierende Handbewegung aus, wenn ein Offizier vorübergeht oder gar vorüberfährt, und salutieren. So salutieren wir in Ungarn unsichtbar den Aristokraten.

Wir erwerben uns Ansehen durch Verdienste. Ungarischen Offizieren und Aristokraten gelingt es nur durch Unkorrektheit, ihres angeborenen Ansehens verlustig zu werden.

\* \* \*

In der ungarischen Aristokratie überwiegt freilich der Glanz das Glend.

Der materielle Glanz kommt von der in Mitteleuropa heillosen vorteilhaften Behandlung des Großgrundbesitzes, darunter des aristokratischen. Die Bodenreform nimmt einem Kaufmann, der seit Jahrzehnten sein kleines Gut bewirtschaftete, von seinen 120 Joch 100 Joch fort, rührt aber in der gleichen Bemerkung das große Gut des Aristokraten, der auch noch anderwärts Güter besitzt, kaum an. Unverschuldetem materiellem Glend fallen nur solche ungarische Aristokraten anheim, deren Güter in den Nachfolgestaaten liegen und den dortigen radikalen Gesetzen unterliegen.

Der moralische Glanz der ungarischen Aristokratie ist eigentlich der Abglanz der um das Gemeinwohl erworbenen großen Verdienste einiger ihrer Mitglieder. Graf Istvan Szechenyi, dem Ungarn Dampfmaschine und Eisenbahn, Donauregulierung, die wunderbare Szechenyistraße, kühn, Felsen

durchhöhlend, an der heute neurumanischen Donauuferkettenbrücke und die Gründung der Akademie der Wissenschaften verdankt. Geachteten Andenkens ist Graf Lajos Batthyány, der erste ungarische Ministerpräsident, den man im Oktober 1849 hinrichtete. Oder die großen Romandichter, in viele Sprachen übersetzt, einst in halb Europa gelesen: die Barone Miklós Jókai, Szigmond Kemény und József Csothós. Des letzteren Sohn, der große Physiker Loránt Csothós. Graf Gyula Andrássy, des Außenministers. Auch einige, die heute leben, sind bedeutend.

Eine herrliche Schar. Edle Frauen unter ihnen — heute noch der edelsten eine, die Gattin des geachteten Präsidenten der Oktoberrepublik.

Verschwenker. Duellanten. Entführer. Kavaliere. Wilde Reiter. Ideale Anarchisten. Königstreue. Republikaner. Heerführer. Minister. Führer und Schmeichler der Revolution. Gegner und Opfer der Revolution. Terroristen. Francsfsälcher. Europäische Geister. Dekadente Schwächlinge. Gelden.

Sie haben es in Ungarn leicht. Immer fällt für sie von der Tafel des Lebens etwas ab.

Immer? Unter den glänzenden Namen verborgen, gibt es viel seelische Not, von der wir nichts wissen, nichts ahnen.

Da ist ein ungarisches Fürstengeschlecht. Das Haupt der Familie, der Fideikommissbesitzer, ist unermesslich reich. Er muß aber der Zersplitterung des Familienvermögens vorbeugen. Da hilft auch das Hausgesetz mit. Es gebietet, daß der jeweilige Majoratsherr nur vier Kinder haben darf. Der älteste Sohn zahlt den drei Geschwistern eine standesgemäße Entschädigung aus. Wenn ein fünftes Kind da

wäre, müßte es fast leer ausgehen.

Diesmal ist ein fünftes Kind da. Ein junges Mädchen. Schon bei ihrer Geburt war, wie viele Leute in Ungarn zu behaupten wissen, ihr Los bestimmt. Sie geht in ein Kloster. Dort fällt sie dem Familienvermögen nicht zur Last.

Also spricht das fürstliche Hausgesetz.

### Der „Fészek“-Klub.

Inmitten des Häusermeeres, das in schwellender Sommerhitze dunstet, labt wie eine Dase der „Fészek“-Klub mit dem kühlen Garten und den kühlen Sälen.

Alle ausländischen Künstler und Schriftsteller, die in Budapest waren, kennen diesen anheimelndsten aller ungarischen Klubs. In diesem Neste (dies die Uebersetzung des Wortes „fészek“) dürfen sich die Zugvögel des internationalen Kunstbetriebes heimisch fühlen. Sie sind hier ein für allemal auf das freundlichste eingeladen.

Budapest ist stolz auf seinen Künstlerklub. Aehnliches wird es wohl bis London nicht geben. Das ist hier etwas ganz anderes als die weltbekannten Kaffeehäuser: „Zentral“ und „Herrenhof“ in Wien, das „Romanische“ in Berlin, „Dôme“ und „Rotonde“ in Paris. Hier geht es stiller, ordentlicher, sagen wir: bürgerlicher zu. Der zum Klubhausherrn auserkorene bekannte Maler Akos Tolnay sorgt

logar für etwas englische Vornehmheit.

An diesem Orte der Sehnsucht für Kunstgrößen-schwärmer spannen die berühmtesten Leute aus und benehmen sich wie du und ich. Hier verbringen Molnar und Seltai und Bengyel ihre Nächte, aber hier kannst du d'Albert und Selge Lindberg, Karin Michaelis und Gemier, Reinhardt und Konrad Weidt, die Fedak und Huberman sehen und beobachten. Hier wurde John Galsworthy gefeiert. Erzherzoge und Minister folgen mit Vergnügen der Einladung zu den berühmten Künstlerabenden des „Fészek“, von denen schon mancher junge Ruhm seinen Ausgang nahm.

Alte und Junge finden sich an dieser Stätte zusammen, ohne einander die Köpfe einzuschlagen. (Die Jungen sind freilich schon etwas alt.) Vertreter feindlicher Kunst- und Weltanschauungen kämpfen ihre Fehden anderswo aus, im „Nest“ sind sie friedliche Klubmitglieder. Heute braucht man daran nichts besonderes mehr zu finden. Aber in den schweren Tagen der „Auswirkungen“ und „individuellen Aktionen“ war dieser Klub, dessen Mitglieder verschiedenen Glauben anhängen, der gleiche ruhige Ort.

„Fészek“, dieses Socarno der ungarischen Kunst, feiert jetzt seinen fünfundschwanzigjährigen Bestand und sei aus diesem Anlaß seinen ausländischen Freunden in Erinnerung gebracht.